

2/2026 Mai

miteinander im 5ten

Zeitung der Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten



gestalten



Gestalten

Leben heißt schöpferisch sein
Seiten 2, 4, 6, 7, 9

Glaube & Soziales

Das „Kirchenschiff“ ist eröffnet
Seiten 12, 16

Kinder

Tipps für Glaube, Leben & Ferien
Seite 4, 5, 11

Das göttliche Wort nimmt Gestalt an in Jesus Christus

Die Gestaltwerdung des Göttlichen im Menschlichen, das ist das christliche Programm

Wir können vieles gestalten. Ein Künstler kann eine Skulptur gestalten und aus einem Marmorblock eine Figur herausmeißeln, ein Maler kann ein Bild gestalten, ein Architekt ein Haus oder eine Kirche, ein Gärtner einen Garten. Aber können wir auch uns selbst gestalten? Können wir Gestalt annehmen, Kontur gewinnen, sodass wir unverwechselbar sind? Oder werden wir vom Leben gestaltet, geformt, geprägt?

Wohl beides: wir gestalten und werden gestaltet und zwar vom Leben, von den Mitmenschen, von der Erziehung, von der Kultur. Innerhalb dessen, was von außen gestaltet wird, können wir auch uns selbst gestalten. Mal mehr mal weniger. Das eine geschieht von außen, das andere von innen. Wir haben aus dem Christentum heraus einen Gestaltungsauftrag für diese Welt und für uns selbst. Wir haben Talente mitbekommen und sollen diese nicht nur nutzen, sondern sie um das Doppelte vermehren. Wir sollen mitschöpferisch mit der Schöpferkraft Gottes wirken.

Gott äußert sich in Jesus Christus

Durch Sprechen und Handeln gestaltet der Mensch sein Leben. So hat es Gott auch getan. Er sprach und handelte am Volk Israel und befreite es aus der Knechtschaft Ägyptens. Sprechen und handeln heißt im Hebräischen „dabar“ und das haben wir dann ins Griechische mit „logos“ und ins Deutsche mit „Wort“ übersetzt. Dieser Logos Gottes, das Wort Gottes, wurde menschliche Gestalt in der Person Jesu Christi. Das Sprechen Gottes gestaltete sich im Mensch- gewordenen-Gott. Von innen nach außen. Das Innerste Gottes



trat nach außen in die Menschlichkeit bis hin zur Ganzhingabe im Tod am Kreuz. Gott äußert sich in Jesus Christus und ent-äußert sich bis hinein in den letzten Abgrund.

Der Theologe Hans Urs von Balthasar, einer der Großen des Jesuitenordens, hat viel über die Gestalt geschrieben. Er war von Haus aus Germanist und hat viel von Goethes Gestaltlehre übernommen. Beim Menschen nimmt die Seele Gestalt an im Leib. Der Leib ist geradezu gestaltete Seele. Das von innen her Gestaltete liegt eher im Rahmen des Seins, das äußerlich Gestaltete mehr im Bereich des Habens, des Mehr-Haben-Wollens.

Innere Stimmigkeit erlangen

Das Sein ist charakterisiert durch das Wahre, Gute und Schöne. Das Wahre bezieht auf die Frage: Wer bin ich eigentlich und was kann ich von mir, von der Welt und von Gott erkennen? Das Gute bezieht sich darauf, was ich mit meiner Erkenntnis tun kann, auf die Ethik. Was soll ich tun oder wer soll ich werden, wie finde ich meine Berufung? Das Finden der je einmaligen Berufung führt zu mehr innerer Stimmigkeit, zur „Resonanz“ im Inneren (Hartmut Rosa) und damit zu mehr Schönheit. Schönheit kommt von innen. Im göttlichen Bereich meint Schönheit Herrlichkeit.

In der Person Jesu kommt die göttliche Dimension immer mehr zum Vorschein und so wird aus Schönheit Herrlichkeit. So steht es immer wieder im Neuen Testament. In einem lebenslangen Prozess soll es auch bei jedem Menschen so werden. Jeder und jede soll durch alle menschlichen Prägungen hin-durch immer mehr vergöttlicht werden.

Der Mensch soll Frucht bringen und aus fünf Talenten zehn machen, also mitschöpferisch mit dem Schöpfer mitwirken. Er soll noch etwas hinzugewinnen, was zunächst noch gar nicht sichtbar war. Jeder Mensch ist immer auf das Größere, letztlich auf das Göttliche ausgerichtet. So hat es Jesus Christus vorgelebt: Die Gestaltwerdung des Göttlichen im Menschlichen, das ist das christliche Programm. So bringt der Mensch Frucht und wird im Innersten heil. Aus dem Heilsein fließen – fast wie von selbst – die guten Taten.

Pfarrer Matthias Beck

Glaube ganz persönlich

Bis zu meiner Schulzeit war es bei uns nicht üblich, Sonntag in die Kirche zu gehen. Unsere Großfamilie (Tanten und Onkel) traf sich Sonntag früh, um einen Ausflug in den Süden Wiens zu unternehmen. Erst mit dem Schulbesuch machte ich meine ersten Glaubenserfahrungen (Erstkommunion, Jungschar und Firmung).

In meiner reiferen Jugend gab es einige prägende Ereignisse, die für mein späteres Glaubensleben wichtig waren. Zuerst war es, dass ich Sport und Pfarre vereinen konnte. Als begeisterter Fußballspieler durfte ich eine neue Jugendgruppe der Pfarre



trainieren. Aber Pfarrer Hlous stellte sich dann für mich auch andere Aufgaben vor. Ich konnte in die ältere Jugendgruppe gehen und durfte an den Sonntagen als Lektor tätig sein. Dadurch wurde mein Glaube, der vorher eher im Hintergrund war, erst richtig geweckt. Mit Pfarrer Hlous haben meine Frau und ich eine Wallfahrt nach Lourdes unternommen und 1975 waren wir mit einer

Gruppe unserer Pfarre, anlässlich des Heiligen Jahres, in Rom. Außerdem hatten wir jedes Jahr eine Abschlussfahrt unserer Jugendrunde, die viele schöne Gemeinschaftserlebnisse brachte. Wir lernten nicht nur einige neue Wallfahrtsorte kennen, sondern konnten auch mit verschiedenen Gesprächen unseren Glauben stärken.

Nach dem Tod von Pfarrer Hlous wurde Ernst Schlaffer unser neuer Pfarrer. Unter ihm durften wir auch Verantwortung mittragen und im Pfarrgemeinderat und den verschiedenen Ausschüssen vermehrt mitwirken. Uns wurde auch angeboten, die Glaubenskurse der „Bewegung für eine bessere Welt“ in Rocca di Papa zu besuchen. Dort erfuhren wir viel über die Grundlagen des Glaubens, führten über den Glauben vertiefende Gespräche und lernten auch Rom kennen.

Im Jahr 1984 fuhr eine Gruppe unserer Pfarre mit Pfarrer Schlaffer in das Heilige Land. Wir kamen zu vielen Stätten, die an Sonntagen im Evangelium erwähnt werden. Meinem Bericht, den ich damals im Pfarrblatt geschrieben habe, entnehme ich, dass es vor allem die Messen waren, die mich sehr bewegt haben. Mit dieser Reise verfestigte sich mein Glaube stärker und ich nahm dieses Geschenk Gottes mit vollem Herzen an.

Durch die vielfältige Mitarbeit in der Pfarre, im Vikariat und in der Diözese sowie die vielen Gespräche mit verschiedenen Priestern und Laien wurde mein Glaube weiter gestärkt und ich konnte diesen an andere Personen weitergeben.

Helmut Müller

Seit vielen Jahren begleitet mich ein Gebet aus Taizé:

Herr mach mich zu einer Schale, offen zum Nehmen, offen zum Geben, offen zum Geschenktwerden, offen zum Gestohlenwerden.

Herr mach mich zu einer Schale für dich, aus der du etwas nimmst, in die du etwas legen kannst. Wirst du bei mir etwas finden, was du nehmen könntest? Bin ich wertvoll genug, so dass du in mich etwas hineinlegen wirst?

Herr mach mich zu einer Schale für meine Mitmenschen, offen für die Liebe, offen für das Schöne, das sie verschenken wollen, offen für ihre Sorgen und Nöte, offen für ihre traurigen Augen und ängstlichen Blicke, die von mir etwas fordern.

Herr, mach mich zu einer Schale.

*Auf
zwei
Minuten*



Pfingsten

Die Bibel berichtet vom Turmbau zu Babel. Die Menschen wollen wie Gott sein. Sie bauen einen Turm, der bis zum Himmel reichen soll. Das Werk scheitert aufgrund der babylonischen Sprachverwirrung. Die Geschichte lehrt: Der Mensch kann nicht werden wie Gott, so sehr er sich bemüht.

Pfingsten zeigt das Gegenteil von Sprachverwirrung. Die Menschen verstehen sich trotz unterschiedlicher Sprachen. Es ist der göttliche Geist, der sie eint. Der menschlich überhebliche Geist spaltet und führt zur Zerstörung, der göttliche Geist vereint und heilt Menschen von innen.

Wie kam es zu Pfingsten? Dem voraus geht der Tod Jesu am Kreuz und seine Auferstehung, die wir zu Ostern feiern. Danach erschien Jesus über 40 Tage hindurch seinen Jüngern und anderen, bevor er endgültig die Welt verließ. Das feiern wir zu Christi Himmelfahrt. Dabei verspricht er den Menschen, dass er sie nicht als Waisen zurücklässt, sondern ihnen den Heiligen Geist sendet – denselben Geist, der auch Jesus durch sein Leben geführt hat. Das feiern wir zu Pfingsten.

Dieser Heilige Geist wohnt in jedem Menschen und ist auch in den Sakramenten gegenwärtig. Ihm sollen wir uns zuwenden und seine leise Stimme hören, die im Schweigen zu uns spricht. Ihr zu folgen, führt zu innerem Frieden und Freude am Leben.

Ihr Pfarrer Matthias Beck

Deine Welt mitgestalten

Kennst du das Gefühl, wenn etwas schief läuft? Ein Streit, ein schlechter Tag oder einfach alles blöd? Das gehört dazu. Aber: In dir steckt ganz schön viel Kraft.

Man nennt das **Resilienz** – die Fähigkeit, wieder aufzustehen. Wie ein Gummiband, das sich dehnt und nicht reißt. Und dann gibt es noch etwas Wichtiges: **Du kannst mitgestalten.** Vielleicht nicht alles – aber mehr, als du denkst.

Jeden Tag triffst du kleine Entscheidungen: Bin ich freundlich oder gemein? Hilfe ich oder schaue ich weg? Traue ich mich oder gebe ich gleich auf? Mit solchen Entscheidungen gestaltest du deine Welt – und auch die der anderen.

Hast du schon einmal jemandem geholfen, dem es nicht gut ging? Oder etwas geschafft, das du dir zuerst nicht zugetraut hast? Genau das ist deine Stärke. Jede kleine Tat zählt.

Auch in deinem Kopf kannst du etwas gestalten. Wenn es schwierig wird, kannst du dir Mut machen:

- ⇒ „Ich schaffe das.“
- ⇒ „Ich probiere es einfach.“
- ⇒ „Ich gebe nicht gleich auf.“

Diese Gedanken helfen dir, stark zu bleiben. Wie ein innerer Coach.

Und dann gibt es noch dieses gute Gefühl im Herzen: Vertrauen, Hoffnung, vielleicht auch Glaube. Es erinnert dich daran, dass du nicht allein bist. Dass es immer weitergeht.

Schritt für Schritt deine Welt gestalten

Du musst nicht alles verändern. Aber du kannst anfangen – mit kleinen Schritten.

Denn: Du kannst mehr gestalten, als du glaubst.
Julia Standfest



© Cottonbro / Pixabay

Bastelidee: Deine eigene Sommer-Sonne

Sonne, Ferien, draußen sein – der Sommer macht einfach gute Laune! Hol dir dieses Gefühl nach Hause und gestalte deine eigene Sommer-Sonne.

Das brauchst du:

Papier (gelb, orange oder weiß), Stifte, Schere, Kleber, einen Pappteller oder Karton, eventuell bunte Papierreste, alte Zeitschriften oder Wollreste.

So geht's:

1. Schneide aus dem Pappteller oder Karton einen Kreis aus – das ist deine Sonne.
2. Gestalte die Mitte: male ein Gesicht, klebe Bilder auf oder schreibe Wörter hinein, die dich glücklich machen (z. B. „Ferien“, „Freunde“, „Eis“).

3. Für die Sonnenstrahlen kannst du Streifen aus Papier ausschneiden oder einfach Strahlen rundherum malen.
4. Auf die Strahlen kannst du kleine Dinge schreiben, die deinen Sommer besonders machen: Baden, Radfahren, draußen spielen ...
5. Wenn du magst, verziere alles mit bunten Mustern, Wollfäden oder kleinen Collagen.

Und jetzt?

Häng deine Sonne ans Fenster oder an die Wand. Sie erinnert dich daran, wie viel Schönes im Sommer steckt – und dass du dir deine gute Laune auch selbst gestalten kannst.

Julia Standfest

Kirche für Groß und Klein

Wir alle sind Kirche. Und Kinder sollen ein selbstverständlicher Teil dieser Gemeinschaft sein. Das kann auch im ganz alltäglichen Pfarrleben passieren.

Lasset die Kinder zu mir kommen“, hat Jesus im Markusevangelium gesagt. Ein Satz, der heute mehr denn je gültig sein sollte. Die Geburtenrate ist auf ein Niveau von 1,28 Kinder pro Frau gesunken, jungen Paaren fehlt der Mut zum Kind.

Gleichzeitig wird die ganze Gesellschaft zunehmend kinderfreier: Gastronomen verkünden, ihnen sei ein Gast mit Hund lieber als einer mit Kind, zunehmend kinderfreie Zonen erobern Gastronomie und Hotellerie. Dieses Klima ist gefährlich und die Kirche kann eine Möglichkeit sein, hier aktiv gegenzusteuern, denn: Kinder gehören einfach dazu. Auch im Gottesdienst. Und ja – manchmal ist es unruhiger, manchmal wird geflüstert oder gezappelt. Aber genau so ist Leben. Und genau das soll auch in der Kirche Platz haben.

Feste in der Kirche bereichern das Familienleben und sorgen für Erinnerungen, die ein Leben lang halten. Wer erinnert sich nicht gerne zurück an die Martinsumzüge und fiebert dem 11. November mit dem eigenen Nachwuchs entgegen. Die aufgeregte Erwartung während der Kindermesse am Heilig Abend vor der Bescherung oder den Anfängergeist am Gottesdienst zum Schulstart.

Aber auch die Messen an gewöhnlichen Sonntagen können für Kinder spannend sein.

Kinder in Gottesdienst einbinden

Es gibt viele Möglichkeiten, Kinder ganz selbstverständlich in den Gottesdienst einzubinden. Beim

Ein Anblick, über den wir uns freuen sollten.



© Diegeman / Pixabay

Vaterunser zum Beispiel nach vorne kommen und gemeinsam einen Kreis bilden – das ist immer ein besonderer Moment. Oder der Klingelbeutel-Dienst: eine kleine Aufgabe, aber mit großer Wirkung. Ministrieren ist sowieso eine super Möglichkeit, den Gottesdienst aus nächster Nähe mitzuerleben.

Auch über Jungchar, Erstkommunion oder Firmvorbereitung finden viele Kinder und Jugendliche gut hinein. Sie können Fürbitten lesen oder einen kleinen Beitrag vorbereiten – und merken: Ich kann da wirklich etwas beitragen.

Was können wir als Eltern, Großeltern und Freunde tun? Gar nicht so viel – aber ein bisschen schon. Es hilft, wenn Kinder ungefähr wissen, was da vorne eigentlich passiert. Ein kleines Büchlein oder einfach leise mitflüstern: „Jetzt wird gelesen“, „jetzt stehen wir auf“ – das

gibt Orientierung.

Auch solche Dinge wie das Kreuzzeichen kann man ruhig einmal erklären und gemeinsam machen. Oder darauf hinweisen, dass wir beim Halleluja aufstehen. Das sind Kleinigkeiten, aber für Kinder ist das alles neu und meist sind sie stolz, wenn sie sich auskennen und mitmachen können wie die Großen.

Schritt um Schritt hineinwachsen

Vielleicht schauen Sie auch mal vorab auf die Bibelstelle vom Sonntag. Die findet man leicht, und es gibt viele einfache Erklärungen dazu. Spannend wird's, wenn man das mit dem Alltag verbindet: Da geht's jemandem schlecht – und jemand hilft. Kenn ich das? Wie ist das, wenn ich sehe, dass es jemandem nicht gut geht? Würde ich helfen?

Und sonst: einfach kommen. Es muss nicht perfekt laufen. Kinder müssen den Gottesdienst nicht „durchhalten“ wie ein Programm. Es reicht völlig, wenn sie Stück für Stück hineinwachsen. Am Ende geht's nicht darum, dass alles ruhig und geschneigelt ist. Sondern dass Kinder spüren: Ich darf da sein. So wie ich bin – in der Kirche und in der Gesellschaft.
Julia Standfest



*„Die Herren des Krieges tun so, als wüssten sie nicht, dass es nur einen Moment braucht, um zu zerstören, aber oft ein ganzes Leben nicht ausreicht, um wieder aufzubauen.“
(Papst Leo XIV. am 16. 4. 2026 bei seinem Besuch in Kamerun)*

Mit Musik dem Glauben Gestalt geben

Als universale Sprache spricht Musik alle großen Themen des Menschen an

„... in wieviel grauen Stunden,
wo mich des Lebens wilder Kreis
umstrickt, hast du mein Herz zu
warmer Lieb' entzunden, hast mich
in eine bess're Welt entrückt!“

Wen oder was preist dieser Text von Franz Schober, den Franz Schubert in einem berühmten Lied vertonte? Manche kennen das Stück vielleicht: „An die Musik“, entstanden im Jahr 1817. „Du holde Kunst“ heißt es am Anfang der ersten Strophe, dem Beginn einer innigen Hymne auf die Musik.

Doch könnten die obigen Zeilen nicht genauso religiöse Erfahrungen und die Kraft des Glaubens beschreiben? Gibt nicht auch der Glaube vielen Menschen Licht in grauen Stunden und Halt in wilden Zeiten, entzündet die Herzen und schenkt Hoffnung auf eine bessere Welt? Stehen damit Religion und Musik gar in einem Konkurrenzverhältnis? Diese vielleicht etwas polemische Frage dürfte schon zurzeit Johann Sebastian Bachs die Gemüter bewegt haben. Bach trug wohl einige Konflikte mit Vertretern der kirchlichen Obrigkeit aus, die seine Kirchenmusik als zu weltlich, opernhaf, sinnlich und emotional ablehnten, eine Ablenkung vom Gottesdienst, ja sogar eine „teufliche Versuchung“ darin sahen. Heute schätzt man die mitreißende Kraft von Bachs Musik.

Musik im Gottesdienst

In der evangelischen Kirche steht Kirchenmusik im Range der Verkündigung und ist Gottesdienst. In der katholischen Kirche hat Musik historisch eher die Funktion des schmückenden Beiwerks, erst mit dem letzten Konzil (1962–65) wurde ihre Rolle als wesentlicher Teil gottesdienstlichen Handelns gestärkt: Mit Musik erfolgt Anbetung und Vermittlung von Glaubensinhalten. Zusammen zu singen wirkt gemeinschaftsbildend und bekannte Melodien über Länder- und Generationengrenzen hinweg identitätsstiftend.



Musik strukturiert Gottesdienste, Rituale und liturgische Handlungen, kann hervorheben und untermalen und dem gottesdienstlichen Geschehen noch eine zusätzliche Dimension verleihen.

Darüber hinaus liegt in der Musik ein unglaubliches Potential, Menschen auf unterschiedliche Art zu berühren, oft direkter als das gesprochene Wort das kann. Aktives Musizieren kann den eigenen Glaubensinhalten Ausdruck verleihen und gemeinsame (Glaubens)Erlebnisse schaffen. Musik kann aber auch dem Glauben anderer, derer, die zuhören, Gestalt verleihen, und das ganz unabhängig von der Intention oder Religionszugehörigkeit der Musizierenden.

Universale Sprache

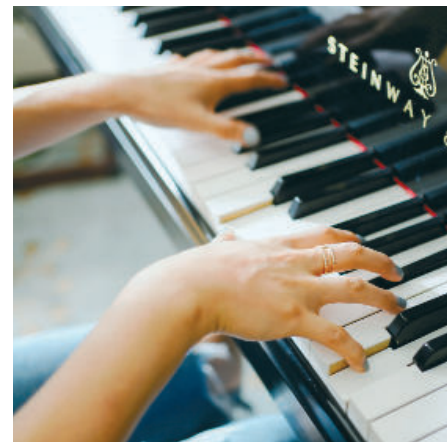
Darin liegt ein großer Schatz: Musik ist universal verständlich und lässt Raum für individuelle Interpretation – sowohl durch die Hörenden als auch durch die Musizierenden. Musik spricht Themen des Lebens an: Verlust, Hoffnung, Freude, Trauer, Liebe, Wut – Empfindungen, die wir alle kennen, unabhängig von Herkunft, Alter, kultureller Prägung und Religion.

Darüber hinaus können dieselben Klänge bei verschiedenen Menschen vollkommen andere Assoziationen hervorrufen. Ein- und dieselbe Musik kann einen kalt lassen oder gar spiri-

tuelle Erfahrungen auslösen: Sei es das gemeinsame Anstimmen eines Kirchenlieds oder ein Mantra fernöstlicher Traditionen, die Teilnahme bei einem Rave oder meditative Versenkung beim Hören eines Instrumentalwerks. In der Musik liegt genre-unabhängig das Potential, etwas in uns Menschen anzurühren. So können geistliche Werke, die ja häufig auch in weltlichem Kontext aufgeführt werden, sowohl gläubige als auch religionsferne Ausführende und Zuhörende berühren und erreichen, ja noch viel mehr: Im musikalischen Moment verbinden.

Für mich als Musikerin ist das ein großes Privileg, solche gemeinsamen Momente erleben und gestalten zu können und – um wieder zu Schuberts Lied zurückzukehren: vielleicht für einen Augenblick „in eine bess're Welt entrückt“ zu werden.

Caroline Atschreiter



© Ayako / Unsplash

Gestalten, am Beispiel des Gestalters

Über den Kreislauf von Aufbrechen, Neuordnen und Bewahren



Der Buchstabe S ist noch nicht perfekt!“, ließ der Gestalter einer Branding Agentur seinen Schriftenmacher wissen. Fast kam es zum Konflikt, denn das „S“ wurde wie so oft zur schweren Geburt.

Gestalter streben von Berufs wegen nach Struktur und Ordnung. Genauigkeit, Sorgfalt, Ideenreichtum und Kreativität führen zum Ziel, einen inneren oder äußeren Auftrag zu erfüllen. Gestalten heißt Entscheidungen treffen und dafür Verantwortung tragen. Die Sehnsucht nach Wahrheit und Schönheit, das Bedürfnis nach Ästhetik und das Staunen darüber verlangen – in iterativen wie in spielerischen Prozessen – Präzision bis zum Endergebnis. Erst dann und gerade deshalb steht es als authentische, wahre Ausformung ihrer Gedanken fest; oftmals mit nahezu magischer Wirkung. Die Kraft zur Entfaltung steckt – wie bei einem Samen – schon in der Idee. Christlicher Überzeugung nach wirkt Gottes Geist im Menschen.

Kunst in jedem Genre kommt nicht von „können“, sondern von „müssen“: Gestaltung folgt dem Drang, einem inneren Bild Ausdruck zu verleihen. „Aus der Denkweise des Herzens entsteht Kunst.“, so der geniale Dirigent Nicolaus Harnoncourt, und: „In der Musik werden

Schönheit und Wahrheit identisch.“ Es sind diese ewigen Momente, die Menschen zutiefst berühren und innerlich transformieren.

Schönheit und Bewahren

Schönheit ist eine Frage der Ästhetik. „Schönheit ist auch eine Art der Kommunikation. Das Gegenteil von schön ist nicht hässlich, sondern formlos, gedankenlos und gleichgültig!“, konstatierte Paola Antonelli, langjährige Kuratorin für Architektur und Design im MOMA. Und vom griechischen Dichter Euripides stammt die Feststellung: „Schönheit kann Gefühle befreien, kann uns den Mut geben, Neues zu wagen oder die Kraft, Unveränderbares zu ertragen.“

Was sich bewährt, wird bewahrt, gepflegt, erforscht, weitergeführt und verbreitet. Tradition dient zur Orientierung und Sicherheit. Nachfolgende Generationen lassen sich inspirieren und beeinflussen. Sie finden einen neuen Ausdruck, wandeln, erschaffen – ohne Erneuerung keine Zukunft. Es ist ein Kreislauf, der immer wieder von vorne beginnt.

Am Beginn steht die Veränderung: Alte Formen aufbrechen, Regeln hinterfragen, Perspektiven wechseln, Konventionen neu schaffen – das alles sind geradezu notwendige Schritte. Angst vor Veränderung lähmt. Gestalter haben Lust an

Neuem und keine Hemmungen vor Erneuerung, mit Bedacht auf Vergangenes, Blick in die Zukunft, Offenheit für Unbekanntes, aber konkreten Vorstellungen zu Umgang und Bewahren.

Welt mitgestalten

Als Gott die Welt erschuf, gab er dem Menschen den Auftrag, sie weiterzuentwickeln und zu gestalten. Kreativität, Entfaltung und Wachstum brauchen „guten Nährboden“, Verbundenheit, Haltung und Hinwendung. Das entscheidet über „Verwurzelung“, Wachstum und Werden.

„Alles ist Architektur!“, lautete das Credo des Gestalters und Architekten Hans Hollein. Ziel seiner Studenten sollte nicht vorrangig der Architektenberuf sein, sondern vielmehr die Teilnahme an der Schaffung unserer menschlichen Umwelt.

„Wir glauben an die Kraft der Gestaltung. Unser Narrativ ist die Wirkung und Sprengkraft von Kunst und Gestaltung und wie wir diese aus dem Verständnis der Geschichte heraus nutzbar machen können, für die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft.“, so im Leitbild des MAK, Museum für angewandte Kunst. Zukunft gemeinsam im Jetzt gestalten schenkt Hoffnung!

Jutta Mistelbacher

Die Pfarre St. Josef erhielt einen kirchlichen Umweltpreis

Mit Fertigstellung der neuen U-Bahn-Station hoffen wir auf mehr Grün und Lebensqualität rund um unsere Kirche – konkrete Ideen dafür gibt es schon

Unsere Umwelt, die Stadt in der wir leben, unser Grätzl, verändern sich. Können wir aktiv und positiv darauf einwirken und auch als Kirchengemeinschaft einen Beitrag im Sinne der „Schöpfungsverantwortung“ leisten? Wir denken schon und deswegen hat sich unsere Pfarre St. Josef beim „Kirchlichen Umweltpreis“ beteiligt. Er wird von den katholischen und evangelischen Umweltbeauftragten in Österreich gemeinsam mit den Ordensgemeinschaften vergeben. In zwei Kategorien, „Mobilität“ und „Biodiversität“, konnten Pfarrgemeinden und Ordensniederlassungen Projekte einreichen.

Diese Projektidee haben wir eingereicht: Unsere Kirche liegt mitten im dicht bebauten Margareten, direkt an der Verkehrsader Schönbrunner Straße. Durch Straßenumleitungen aufgrund des U-Bahn-Baus stieg das Verkehrsaufkommen um die Kirche. Weiters fiel eine als „Pfarrplatz“ genutzte Fläche hinter der Kirche aufgrund der Umleitung einer notwendigen Busausfahrt für das angrenzende Hotel weg. Die dort befindlichen Bäume wurden entfernt und eine Straßenfläche asphaltiert.

Mehr Grün und Sitzgelegenheiten rund um die Kirche

Die Pfarre möchte diesen Verlust an Bepflanzung und öffentlichem

Aufenthaltsraum ausgleichen. Dabei würde sich eine Fassadenbegrünung am Pfarrheim und die Errichtung von Sitzgelegenheiten mit Begrünung im Sinne einer „Grätzl-Oase“ bzw. das Anlegen großer Pflanz-Tröge anbieten. Dies könnte wieder ein Umfeld schaffen, das zum Verweilen einlädt, geselligen Austausch ermöglicht und die Gegend aufwertet. Begrünung würde in den heißen Sommern Erleichterung bringen, das Klima verbessern und Lebensraum im Sinne der Biodiversität mitten in der Stadt bieten.

Einige Gebäude in der Nachbarschaft gehen bereits mit gutem Beispiel voran: So können das Bezirksamt Margareten oder auch die Begrünung des vor kurzem fertiggestellten Friederike-Mayröcker-Hofs an der Ecke Schönbrunner Straße-Reinprechtsdorfer Straße als Vorbild dienen.

Anerkennungspreis erhalten

Im Jänner konnten wir für unsere Einreichung einen Anerkennungspreis in St. Pölten entgegennehmen: Konkret am 16. Jänner 2026 im dortigen Bildungshaus Sankt Hippolyt. Großer Saal, viel Platz und viele Stühle, die alle besetzt waren. Bischof Alois Schwarz und die evangelische Bischöfin Cornelia Richter sowie eine Reihe von Abgesandten aus der Wirtschaft, Sektionschefs und



viele aus unterschiedlichsten Pfarren und Gemeinschaften wohnten der Verleihung bei.

Die Hauptpreise, die in größeren Geldzuwendungen bestanden, gingen an bereits abgeschlossene Projekte, etwa die Umstellung eines kirchlichen Fuhrparks auf E-Mobilität, die Errichtung einer „Saatgutbibliothek“ oder die Ausgestaltung eines biodiversen Schulgartens. Unser Projekt hat einen Anerkennungspreis (eine kleinere Geldzuwendung) erhalten. Vielleicht lässt sich doch schon zeitnah ein wenig davon umsetzen, spätestens mit Fertigstellung der neuen U-Bahn-Station samt Oberflächengestaltung sollte es rund um unsere Pfarre wohnlicher, verkehrsberuhigter und vor allem grüner werden.

Unsere Projektidee steckt noch in den Kinderschuhen, aber uns hat dieser Anerkennungspreis jedenfalls sehr gefreut und auch Motivation gegeben, weiter in diese Richtung zu arbeiten. Vielleicht können wir ja in diesem Zusammenhang auch auf Unterstützung und Zusammenarbeit mit der Bezirkspolitik hoffen! Haben auch Sie Ideen für eine „grünere Pfarre“? Schreiben Sie uns gerne unter: office@sajoma.at

Caroline Atschreiter



„Selig sind die Friedensstifter! Wehe jedoch denen, die die Religionen und selbst den Namen Gottes für ihre militärischen, wirtschaftlichen und politischen Zwecke verbiegen und damit das Heilige in Schmutz und Finsternis ziehen!“
(Papst Leo XIV. am 16. 4. 2026 in Kamerun)

Gottes Garten gestalten

In vielen Klöstern ist der Garten Ausdruck der gelebten Spiritualität

„Gottes Garten“ ist Sinnbild für die Schöpfung, für Gemeinschaft und für unsere Beziehung zu Gott. Er steht für einen Ort, an dem Leben gedeiht, Menschen einander friedvoll begegnen und Gottes Gegenwart spürbar ist. „Und Gott, der Herr, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre“ (Gen 2,15). Von Anfang an gehört die Sorge um die Erde zum Auftrag des Menschen.

Gleichwohl ist der Mensch selbst wie ein Acker, der regelmäßiger Pflege bedarf, damit Gottes Wort in ihm wachsen kann (Lk 8,15) – verwurzelt und gegründet auf Liebe (Eph 3,17). Das bedeutet, Verantwortung zu übernehmen: für unser eigenes spirituelles Wachstum ebenso wie für die mit uns unauflösbar verbundene Mitwelt und Umwelt. Grundlage dafür sind Erkenntnis, Einsicht und unser Mitwirken in der Schöpfung, während Gott Gärtner der Schöpfung bleibt. Orientierung schenkt uns das bekannte Gleichnis: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt reiche Frucht“ (Joh 15,5). Wo wir die Schöpfung bewahren und die „Macht der Liebe“ über die „Liebe zur Macht“ stellen, wird das Reich Gottes mitten unter uns erfahrbar und Frieden sein.

Der Kloster- oder Paradiesgarten als Abbild von Gottes Garten

Im christlichen Denken erinnert uns der Klostergarten an den Garten Eden. Seit dem Mittelalter gestalten Mönche und Nonnen Klostergärten als Ausdruck ihrer gelebten Spiritualität. Auch der Paradiesgarten des Europaklosters Gut Aich folgt der vom Ordensgründer Benedikt von Nursia vor ca. 1500 Jahren festgelegten Tradition und einer klaren Ordnung: umfriedete Anlage mit Kreuzgang und in der Mitte ein Brunnen – Quelle allen Lebens. Wege und Beete verbinden Sein und



Tun im Geist des benediktinischen „ora et labora“.

Der Klostergarten dient der Versorgung mit Lebens- und klösterlichen Heil-Mitteln; zugleich ist er Ort der Stille, der Besinnung und des Gebets. Hier hat alles seinen Platz, Pflanzen und Kräuter stehen in Beziehung zueinander. Nichts wird weggeworfen – alles wird zu Humus und erinnert daran, dass auch Schwieriges verwandelt werden kann. Wer sich darauf einlässt, erfährt den Klostergarten wie auch den Aufenthalt in der Natur als Raum sinnlicher Wahrnehmung, Reflexion und innerer Vertiefung.

Gärtnerin und Gärtner des eigenen Lebens sein

Das Bild des Klostergartens lässt sich gut auf unser eigenes Leben übertragen. Für ein erfüllendes Leben sind Orientierung und Sinn ebenso wesentlich wie die Pflege unserer Beziehungen, Rhythmus, Maß, Muse und Gebet. Selbsterkenntnis und Einsicht, das Vermehren der eigenen Talente und verantwortliches Tun lassen unser Leben aufblühen und

Frucht tragen. Dieser Prozess braucht vor allem eines: Geduld. Wie im Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum, der noch eine Chance erhält (Lk 13,6-9), dürfen auch wir, im prozesshaften Werden und Leben als Mensch, auf Gottes Geduld und Barmherzigkeit hoffen. Denn die eigentliche Quelle des Wachstums liegt bei Gott. Oder wie Rainer Maria Rilke schreibt: „Selbst wenn der Bauer sorgt und handelt ... die Erde schenkt.“

Für die Zukunft sind wir aufgerufen, die ethisch-christlichen Werte unseres Zusammenlebens für die Bildungsarbeit bei jungen Menschen fruchtbar zu machen. Durch die Weitergabe dieser Werte mit vernünftigen Argumenten gilt es die Botschaft Jesus Christi durch und für unsere Zeit anschlussfähig zu machen und uns von ihr berühren zu lassen. So können nachfolgende Generationen befähigt werden, als Gärtnerinnen und Gärtner in Gottes Schöpfung Dialogfähigkeit, Respekt und Verantwortung zu entwickeln und reiche Frucht zu bringen.

Brigitte Kwizda-Gredler



West und Ost – Gottesdienst in unterschiedlicher Gestalt

Über die katholische Liturgie im römischen und im byzantinischen Ritus

Liturgie ist ein gelebter Vollzug, der das Volk Gottes im Tun, durch Anbetung, Danksagung und Fürbitte in die Gegenwart Gottes verortet. Dieses geistliche Handeln beginnt mit den ersten Hausversammlungen in der Frühen Kirche und setzt sich fort bis zu den liturgischen Feiern, die wir heute kennen. Aller Liturgie steht dabei die Feier der Eucharistie in Höhe- und Mittelpunkt und wird eingebettet in den Vollzug der Tagzeiten-Liturgie, dem Stundengebet.

Die Gestalt dieser Gottesdienste hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer ein wenig verändert und wurde geprägt durch kirchliche und theologische Entwicklungen. Die jüngste Neu-Gestaltung kennt die Katholische Kirche in der Liturgie-Reform des lateinischen Ritus – im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils – durch das Etablieren des sogenannten „Neuen Ritus“, der heute die „ordentliche Form“ der liturgischen Feier der römisch-katholischen Kirche ist.

Byzantinischer Ritus

Ritus meint dabei den Oberbegriff für die Form, sowie die Art und Weise, in welcher die liturgischen Handlungen gestaltet werden. Zur katholischen Kirche gehören dabei nicht nur die römisch-katholische Kirche, sondern auch die katholi-

schen Ostkirchen, die sich im Laufe der Kirchengeschichte Rom angeschlossen haben. Die katholische Kirche umfasst daher verschiedene Ritus-Familien, also Kirchen die gemeinsam einer liturgischen Tradition folgen und damit in gleicher Weise ihre gottesdienstlichen Handlungen gestalten.

Die größte Liturgie-Familie bilden dabei die Kirchen, welche der byzantinischen Tradition folgen. Byzantinisch nach dem Reich von Byzanz, dem oströmischen Reich, das bis zum Fall Konstantinopels im Jahre 1453 bestand. Sehr grob könnte man sagen, dass dieser Ritus vor allem durch drei Bereiche geprägt ist. Zum einen durch die Tradition der Liturgie in den Klöstern, da die Bischöfe meistens Mönche sind. Ferner durch die liturgische Tradition in Jerusalem und schließlich durch Einflüsse aus dem Hofzeremoniell des Kaiserhofes in Konstantinopel, im Letzteren vor allem in Bezug auf die Gewänder, die in den Gottesdiensten getragen werden.

Gegenwart in Verborgenheit

Mit der oben erwähnten Liturgie-Reform hat die römisch-katholische Kirche das Geschehen am und um den Altar in „die Mitte“ der Gemeinde geholt. Die Tradition des byzantinischen Ritus gestaltet hier mehr aus der Haltung der „Gegenwart in der Verborgenheit“. So werden die eucharistischen Gaben im Laufe des Gottesdienstes fast nur verhüllt gezeigt, da sich das Geschehen der Wandlung in Leib und Blut Christi unserem Verstand entzieht. Die Haltung dabei entspringt der Überzeugung, dass wir uns diesem Geschehen theologisch nähern können, dass das Wirken des Heiligen Geistes selber aber unseren Augen verborgen bleibt.

Ein weiteres, sehr augenfälliges Element der Gestaltung des byzantinischen Ritus ist die Ikonostase, jene

Ikonen-Wand, die den Altarraum vom Kirchenraum trennt. Es geht dabei aber nicht um ein Trennen von Klerus und Volk. Der Altarraum symbolisiert den Himmel, die Wohnstatt Gottes, und dieser entzieht sich unseren Augen. Nur an bestimmten Momenten der Gottesdienste ist die Mittel-Tür, die sogenannte Königstür, geöffnet und gibt den Blick frei auf den Altar, auf dessen Stein das „unblutige Opfer“, die Eucharistie, gefeiert wird.

Göttliche Liturgie in St. Josef

Die Liturgischen Feiern, allen voran die Göttliche Liturgie (die Eucharistie-Feier im byzantinischen Ritus), sind dabei so gestaltet, dass sie die Gläubigen durch das Ansprechen aller ihrer Sinne immer als gesamte Person hineinnehmen in den Vollzug der Gottesdienste. So entsteht ein „liturgisches Fließen“, das die Gläubigen durch ihre Teilnahme an diesem Vollzug in ihre ganz persönliche Gottesbegegnung führen möchte.

Im Rahmen meiner Aufgabe für das Ordinariat der katholischen Ostkirchen in Österreich werde ich nach Ostern regelmäßig die göttliche Liturgie in der Pfarrkirche St. Josef feiern, Einzelheiten entnehmen Sie bitte dem Aushang im Schaukasten.

Ihr / Euer Hieromonach Siluan



Sommerzeit – gemeinsam unterwegs

Urlaub ist natürlich etwas Schönes. Ein paar Tage wegfahren, raus aus dem Alltag, vielleicht ans Wasser oder in die Berge – das tut gut.

Aber ganz ehrlich: Die Ferien sind lang. Und nicht jede Woche ist Urlaub.

Die gute Nachricht: Gerade in Wien gibt es richtig viele Möglichkeiten, die Ferien abwechslungsreich zu gestalten – oft sogar gratis oder sehr günstig.

Ein Klassiker ist das WIENXTRA Ferienspiel. Viele kennen den Ferienspiel-Pass aus der Schule. Damit kann man in den Ferien quer durch die Stadt unterwegs sein: basteln, sporteln, Neues ausprobieren oder einfach coole Orte entdecken. Die Angebote sind für Kinder von etwa 6 bis 13 Jahren und finden in ganz Wien statt – oft kostenlos.

Chillen in Margareten

Auch der 5. Bezirk bietet einiges. Wir haben ein paar Tipps zusammengestellt. Wie wäre es, wenn ihr euch vornehmt, alle fünf zu erleben?

- ⇒ Eis essen am Siebenbrunnenplatz
- ⇒ Ein Besuch im Bacherpark mit dem tollen Klettergerüst
- ⇒ Ein Badetag im Einsiedlerbad, ein Bad speziell für Familien
- ⇒ Chillen im Kreisky-Park, dort gibt's Hängematten und die Linienwall Kapelle zu erkunden
- ⇒ Ein Bummel am Naschmarkt

Und dann gibt es noch Sommerwochen, Camps oder Programme wie die Kinderuni, wo Kinder Neues lernen und ausprobieren können – ganz ohne Schulstress.

Wichtig ist: Man muss nicht jeden Tag etwas Großes planen. Oft reicht es schon, kleine Dinge bewusst zu machen – ein Ausflug in den Park, ein Picknick, gemeinsam ein Eis holen oder einfach Zeit miteinander verbringen.



Ferien müssen nicht perfekt sein

Und noch etwas: Manchmal passt es auch gut, ein bisschen zu lernen. Die Sommerschule ist für viele Familien eine entspannte Möglichkeit, Stoff zu wiederholen oder aufzuholen – ohne Druck, dafür in ruhiger Atmosphäre. Viele Kinder starten danach sogar sicherer ins neue Schuljahr.

Ferien müssen nicht perfekt sein. Es geht nicht darum, möglichst viel zu erleben oder weit weg zu fahren. Sondern darum, die Zeit gut zu nutzen – gemeinsam, in kleinen Schritten und so, wie es für die eigene Familie passt.

Denn oft liegt das Gute ganz nah: im eigenen Bezirk, im Park ums Eck – oder einfach in einem entspannten Sommertag miteinander.

Julia Standfest

Tolle Links für deine Ferien – Angebote für Kids:

<https://wienextra.at>
www.kinderuni.at
www.parkbetreuung-margareten.at

**Wir wünschen einen schönen
Sommer!**



Das Kirchenschiff ist vom Stapel gelaufen

Nach unsicheren Jahren hat unsere Pfarrkirche eine neue Zukunft

Am 9. April 2026 begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte unserer Pfarre „Zur Auferstehung Christi“: Erzbischof Josef Grünwidl und Caritasdirektor Klaus Schwertner eröffneten das Projekt „Kirchenschiff“ mit einem Festakt. In diesem von der Caritas Wien und der Erzdiözese Wien gemeinsam entwickelten Modell wird erstmals in der Geschichte der österreichischen katholischen Kirche ein Sakralraum dauerhaft auch profan, also für nicht religiöse Zwecke, verwendet.

Damit ist das jahrelange mühevole Ringen um einen Weiterbestand unserer Pfarre zu einem guten Ende gekommen. Kirche und Pfarrräume werden Orte für unterschiedliche soziale Angebote, für Gemeinschaft, Begegnung und Veranstaltungen sein, die den Menschen unseres Pfarrgebietes, aber auch darüber hinaus allen Interessierten offenstehen. Der architektonisch wertvolle und denkmalgeschützte Kirchenraum bleibt Pfarrkirche und besteht als Ort für Gottesdienste weiter.

Wie es dazu kam

Der Weg bis dahin war mühsam. Der Pfarrbetrieb war aufgrund der sinkenden Katholikenzahl schon längere Zeit kaum mehr zu finanzieren. Als die Sanierung der Wohnhausanlage, in der unsere Pfarre eingebettet ist, unaufschiebbar wurde, war uns nach Vorliegen der ersten Kostenschätzungen klar, dass uns die Finanzierung unseres Anteils unmöglich war.

Mit den zuständigen Stellen der Erzdiözese arbeiteten wir gemeinsam intensiv an der Suche nach Lösungen für den Weiterbestand unserer Pfarrgemeinde. Viele Ideen wurden geboren und geprüft, keine konnte realisiert werden. Im Jahr 2023 schien es unausweichlich, die Räume zu verwerten und in die benachbarte



Pfarrer Matthias Beck, Katharina Renner, Klaus Schwertner, Doris Schmidauer, Bürgermeister Michael Ludwig, Erzbischof Josef Grünwidl, Propst Anton Höslinger, Alexander Bodmann

Kirche Herz Jesu zu übersiedeln. Experten zeigten aber auf, dass die angestrebte profane Nutzung der Kirche, bedingt durch Denkmalschutz und die Lage der Räume in einem Wohnhaus, rechtlich nur schwer möglich ist. Die Suche nach Alternativen schien immer auswegloser.

Für uns unverhofft bekundete Mitte 2024 die Caritas Wien Interesse, im Rahmen eines neuen Projektes unsere Pfarrräume anzumieten und gemeinsam zu nutzen. Die Idee zum jetzt realisierten Projekt Kirchenschiff war geboren. Die Vertragsverhandlungen waren langwierig, aber vom Willen zur Zusammenarbeit getragen und konnten somit in bestem Einvernehmen positiv abgeschlossen werden.

Schwierige Zeit während der Bauarbeiten

Für unsere Pfarrgemeinde bedeuteten die Umbauarbeiten im letzten Halbjahr eine große Belastung. Planungen werden in der Praxis oft umgeworfen, die Umsetzung sieht dann ganz anders aus. Geplant war der Abschluss der Arbeiten in der Kirche vor dem Osterfest. Weiters war eine ungestörte Nutzung des Pfarrsaals aus Ausweichlokal und der Sakristei bis zur Fertigstellung der Arbeiten im Kirchenraum zugesagt.

Tatsächlich wurde die Sakristei sofort gesperrt und durfte nicht mehr

betreten werden, durch (vorgezogene) Adaptierungen im Pfarrsaal und Umbau der angrenzenden Räume war der zugesagte störungsfreie Notbetrieb unmöglich. Für unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter war es äußerst mühsam, die Räume zu reinigen, die Gottesdienste vorzubereiten und den Pfarrkaffee bzw. notwendige Arbeitstreffen zu organisieren.

Erst zwei Tage vor dem Palmsonntag wurde von der Bauleitung bekannt gegeben, dass die Kirche zu Ostern doch nicht benutzbar ist und zusätzlich der Pfarrsaal gesperrt wird. Es war unserer Pfarrgemeinde daher leider nicht möglich, gemeinsam die Osterliturgie in unserer Kirche zu feiern.

Große Dankbarkeit

Jetzt, nach der Eröffnung des Kirchenschiffs sind die Probleme vergessen, es überwiegt Freude und Dankbarkeit. Durch den Einsatz und die Kreativität vieler Menschen in der Erzdiözese, dem Dekanat, der Caritas Wien und der Pfarrgemeinde konnte aus einer anfangs fast aussichtslosen Situation die Möglichkeit einer positiven Zukunft für die Pfarre Auferstehung Christi entwickelt werden. Darüber sind wir sehr glücklich und danken Gott! *Karlheinz Richter*

Mehr Bilder von der Eröffnung finden Sie auf Seite 16

© Paul Wuthe

Ostern – anders als geplant

Was ein unerwarteter Arbeitsunfall bei mir ausgelöst hat



Es war in der Karwoche: Eigentlich sollte es mein letztes „aktives“ Ostern als Mesnerin in der Pfarre St. Josef sein, dann noch drei Wochen bis zur Erstkommunion arbeiten und dann den aufgestauten Urlaub konsumieren. Aber es sollte anders kommen.

Mein Arbeitstag begann, wie jeden Mittwoch um 6.15 Uhr mit dem Aufsperrn der Kirche zum Gebet der Laudes (Morgenlob). Nach der Laudes folgte unser gemeinsames Frühstück, dann um 8.00 Uhr Hl. Messe, danach alles herrichten für den Gottesdienst im „Haus Margareten“ und nach dem Mittagessen die Vorbereitungen beim heiligen Grab in der Kirche. Alles wie immer, dachte ich mir.

Vorbereitungen am heiligen Grab

Es war schon viel vorbereitet für diesen Karmitwoch: Die Hortensien und Grünpflanzen harrten ihrer Bestimmung, ein riesiger Bund Schnittblumen ebenfalls. Am Sonntag zuvor wurde von fleißigen Helfern bereits der Seitenaltar verhüllt und das Kreuz mit dem weißen Tuch aufgehängt, auch das kleine Podest mit dem Strahlenkranz wurde platziert.

Endlich konnte ich mich an jenem Mittwoch ganz der Gestaltung des Seitenaltars widmen: Ich drapierte die weißen Tücher, widmete mich danach den sechs Blumenvasen und platzierte sie nach ihrer Größe. Und „als ich sah, dass alles sehr gut war“, da passierte es und ich lag schon am Boden.

Ein Sturz mit Folgen

Beim Aufstehen hab' ich leider gleich gemerkt, dass der linke Arm nicht mehr „funktioniert“. „Das war's jetzt“, sauste es durch meinen Kopf. Ich setzte mich in eine Kirchenbank und wählte den Notruf 144. In der Zwischenzeit kam mir ein Bekannter zu Hilfe. Aus der ursprünglichen Diagnose „Schulter ausgerenkt“ wurde im Lorenz Böhler Unfallkrankenhaus nach einer sehr schmerzvollen Röntgenuntersuchung dann die Diagnose „Oberarmbruch plus Operation“.

Schlimm genug, gingen mir gleichzeitig gefühlt tausend Gedanken durch den Kopf angesichts der vielen unerledigten Dinge im Blick auf die kommenden Kar- und Ostergottesdienste. Mein Kopf war wie ein Bienenstock.

Viele helfende Hände

Zum Glück hat unsere Kirchenmusikerin Caroline Atschreiter dann am nächsten Tag die Organisation übernommen, nachdem ich am Mittwoch spätabends noch lang mit ihr telefoniert hatte. Und dann ist ein Heer von Helferinnen und Helfern zusammengekommen, um alles für den Gründonnerstag, den Karfreitag, die Osternacht und die Messen am Ostersonntag und Ostermontag vorzubereiten. Wir waren dabei immer wieder telefonisch verbunden.

Letztlich ist alles wunderschön geworden und auch alle meine üblichen musikalischen Aufgaben bei den Gottesdiensten wurden von anderen übernommen. Eigentlich ein wunderbares Gefühl! Es hat mir mit einem Mal alle Sorgen genommen, wer da wohl was machen wird, wenn ich in Pension bin. So fühlte ich mich mit einem Schlag seltsam befreit.

Loslassen können

Es gibt den Spruch: „Wenn du Gott zum Schmunzeln bringen willst,

erzähle ihm von deinen Plänen.“ Daran habe ich spontan gedacht während meiner Stunden und Tage in der Karwoche und zu Ostern im Krankenhaus. Dabei konnte ich ein Gefühl des Loslassens entwickeln, wie ich es mir davor nicht vorstellen konnte. „Der Mensch denkt und Gott lenkt.“ – So konnte ich alles in Gottes Hände legen und „ich sehe, dass es gut sein wird“.

Ich möchte mich auf diesem Weg auch für die Flut an guten Wünschen, Gebeten und Gedanken bedanken. Ich habe mich unendlich getragen gefühlt. Und ich danke auch allen, die sich so dafür eingesetzt haben, dass alles gemacht wurde, was zu tun war. Es ist gut, dass es euch gibt!

Eure Pia Schuh

Musik in St. Josef

Sa, 9. Mai, 19:30 Uhr
Gitarrenkonzert „Devenir“ mit David Strbac



Mit dem Programm „Devenir“ lädt der Gitarrist David Strbac zu einer Reise zwischen Belgrad, Wien und Spanien, vom feurigen Flamenco bis zu melancholischen Klängen. Eintritt: Freie Spende

So, 24. Mai, 9:30 Uhr
Hochamt am Pfingstsonntag gestaltet von Margareten Vokal

So, 21. Juni, 9:30 Uhr
Abschiedsmesse und Fest für Pia

So, 28. Juni, 9:30 Uhr
Geburtstagsmesse

„Lebendige Steine“ – Persönlichkeiten aus unseren Pfarren

Peter Schultmaier im Interview mit Ludwig Dürbauer

Lieber Peter, Du bist über 80 Jahre alt und hast ein bewegtes Leben hinter Dir, vor allem die ersten Lebenswochen waren dramatisch.

Ich bin im Winter 1944 in der Nähe von Danzig, im heutigen Polen, zur Welt gekommen. Meine Mutter war Polin und mein Vater Wiener, der bei der Marine als Matrose gearbeitet hat. Er war im Krieg auf Handelsschiffen zur Versorgung unterwegs. Im Winter 44/45 ist die deutsche Front eingebrochen und die Russen waren im Vormarsch. Meine polnischen Großeltern wollten ihre Tochter mit mir als kleinem Baby in Sicherheit bringen. Der Vater meiner Mutter hat sich die ganze Nacht angestellt um noch auf einem der Schiffe gegen Westen Tickets zu bekommen. Tatsächlich ist er früh morgens freudig mit zwei Schifftickets nach Hause gekommen. Allerdings hatte meine Großmutter genau in dieser Nacht einen Traum, eine Erscheinung oder eine Vision, wir sollten unter keinen Umständen auf dieses Schiff gehen. Mein Großvater war sehr verärgert, aber meine Großmutter hat sich durchgesetzt und meine Mutter hat die Tickets verfallen lassen.



U-Boot torpediert und versenkt. Es sind tausende Menschen ertrunken, die Rede ist von zirka 9.300 Toten. Nur 1.252 konnten gerettet werden. Es ist bis heute eine der größten Katastrophen der Schifffahrtsgeschichte, und wir waren nur wegen des Traumes meiner Großmutter nicht auf dem Unglücksschiff.

Dieses Schiff war die „Wilhelm Gustloff“?

Ja, es war ein großes Schiff voll mit Flüchtlingen und Soldaten, über 200 Meter lang, es war heillos überfüllt, abertausende Menschen waren darauf. Jedenfalls wurde die „Wilhelm Gustloff“ noch am Abend ihres Auslaufens von einem russischen

Du bist also in Polen aufgewachsen?

Nein. Meine Mutter ist noch in der gleichen Woche mit mir, teils zu Fuß, teils mit LKW oder Bahn, Richtung Wien aufgebrochen und ist nach einigen Tagen heil bei ihren Schwiegereltern angekommen. Mein Vater ist erst Monate später aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt.

Meine Wiener Großeltern hatten eine geräumige Wohnung und waren froh, dass wir in Sicherheit waren. So bin ich in Wien aufgewachsen. Erst gut 5 Jahre später konnten wir meine polnischen Großeltern besuchen, mein Großvater hat vor Freude herzzerreißend geweint.

Und wie ging es weiter?

Ich habe den Beruf des Elektrotechnikers erlernt und in diesem Metier mein Leben lang gearbeitet. 1967 haben meine Frau und ich geheiratet, wir haben zwei Kinder, wobei eines leider schon verstorben ist.

Pfarrlich bin ich in Meidling am Gatterhölzl aufgewachsen. Ich war Ministrant und in der katholischen Jugend. Wir haben gemeinsam viel unternommen, Ausflüge usw.

Nun leben wir schon seit Jahrzehnten in Margareten. Seitdem bin ich auch in der Pfarre St. Josef zu Hause, meine Frau war jahrelang in der Erstkommunionvorbereitung engagiert. Pfarrbälle, Ausflüge oder auch Wallfahrten mit vielen Teilnehmern sind mir in Erinnerung. Damals gab es auch Kinder- und Jugendgruppen, heute ist das leider anders. Wir hatten einige außergewöhnliche Priester. Pfarrer Obermayr war ja auch Zen-Meister, Prof. Wucherer war bzw. ist mit seiner geistigen Weite und Bildung etwas Besonderes, Pfarrer Fiala hat Pfarrwallfahrten eingeführt und nun haben die Predigten von Prof. Beck ein besonderes Format.

Wir sollten uns ein Beispiel am Islam nehmen, hast Du öfters gesagt. Wie meinst Du das?

Ganz einfach. Sie leben ihren Glauben konsequent, sie halten den Ramadan und gehen am Freitag zur Moschee oder zu religiösen Treffen, kurz, sie nehmen ihren Glauben ernst.

Vielen Dank für das Gespräch.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Bei dieser Ausgabe liegt wieder ein Zahlschein bei. Da leider in den letzten Jahren die Herstellungskosten (Papier, Druck und Vertrieb) durch die Teuerung stark gestiegen sind, bitten wir um Ihre Spende für die Pfarrverbandszeitung.

Verwenden Sie dazu den beiliegenden Zahlschein oder den QR-Code.

Jeder Betrag ist uns eine Hilfe. Danke und Vergelt's Gott!



Pfarr-Informationen

Auferstehung Christi

Gottesdienste und Sakramente

Pfarrkirche: 1050 Wien, Siebenbrunnengasse 22–24

HL. Messen:

Samstag: 18:30 Uhr
Sonntag: 9:30 Uhr

Anmeldungen zur Taufe mögen spätestens 3 Wochen zur Trauung 3 Monate vor dem gewünschten Termin in der Pfarrkanzlei erfolgen.

Pfarrkanzlei

1050 Wien, Embelgasse 3
Tel. und Fax 544 29 19
pfarre.ac-wien5@katholischekirche.at
matthias.beck@univie.ac.at
www.pfarre-auferstehung-christi.at

Kanzleistunden:

Zur Zeit in der Pfarre St. Josef
Weitere Termine nach telefonischer Voranmeldung möglich.

Kindergarten

1050 Wien, Embelgasse 5–7
Tel. 0676/5555497
www.nikolausstiftung.at/kindergarten-auferstehungchristi

Öffnungszeiten:

Montag–Donnerstag: 7–17 Uhr
Freitag: 7–15.45 Uhr

Gottesdienstordnung Rektorskirche Herz Jesu

1050 Wien, Einsiedlergasse 9–11
Rektor: Martin Retelj

Sonn- und Feiertag:

8:00 Uhr Hl. Messe deutsch
9:30 Uhr Hl. Messe slowenisch

Wünschen Sie den Besuch eines Priesters zur **Krankensalbung**? Oder möchten Sie, wenn Sie krank sind, **zu Hause die Kommunion** empfangen? Rufen Sie in der Pfarrkanzlei an, die Ihren Wunsch gerne weiterleitet.

St. Josef zu Margareten

Gottesdienste und Sakramente

Pfarrkirche: 1050 Wien, Schönbrunnerstraße 52

HL. Messen:

Dienstag: 18:30 Uhr
Mittwoch: 8:00 Uhr
Samstag: 18:00 Uhr
Sonntag: 9:30 Uhr

Morgenlob*:

Mittwoch: 6:30 Uhr

Gebet am Freitagabend*:

Freitag: 18:30 Uhr

* Entfällt in den Schulferien

Anmeldungen zur Taufe mögen spätestens 3 Wochen zur Trauung 3 Monate vor dem gewünschten Termin in der Pfarrkanzlei erfolgen.

Pfarrkanzlei

1050 Wien, Ramperstorffergasse 65
Tel. 544 71 35
Fax 544 71 35-18
office@sajoma.at
matthias.beck@univie.ac.at
www.sajoma.at

Kanzleistunden:

Montag: 13–17 Uhr
Dienstag: 9–12 Uhr
Mittwoch: 13–17 Uhr
Donnerstag: 9–12 Uhr
Weitere Termine nach telefonischer Voranmeldung möglich.

Pfarrheim:

1050 Wien, Sonnenhofgasse 3

Gottesdienstordnung Rektorat St. Johannes der Täufer

1050 Wien, Margaretenstraße 141
rektorat@st-johannes.at
www.st-johannes.at

HL. Messen:

Sonntag: 10:00 Uhr

Impressum

Medieninhaber: Röm.-kath. Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten, Pfarrer Matthias Beck, 1050 Wien, Ramperstorffergasse 65. **Redaktion:** Paul Wuthe. **Layout:** Helmut Schmözl. **Hersteller:** Walstead Leykam Druck GmbH. **Offenlegung:** Verantwortlich Pfarrer Matthias Beck. Informations- und Kommunikationsorgan der röm.-kath. Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten.

Chronik des Lebens

Durch die Taufe wurden in die Kirche aufgenommen:

St. Josef:

Jayce Kyle Basa, Jaylin Kate Basa, Josefine Friederike Hauer, Otto Debracher

In die ewige Heimat sind uns vorausgegangen:

Auferstehung Christi:

Josef Stehlik, Gabriela Anna Burg, Martha Brandel, Gertraud Marceglia, Mara Budislavljevic, Gertrude Schandl, Hartwig Nedoma, Hedwig Peter, Josef Geric

St. Josef:

Ismet Semanic, Maria Graf, Guntram Rogl, Frieda Bukva, Vera Dobrowsky, Erich Bleier, Helga Knöbl-Kerschbaum

Gottesdienste im Haus Margareten

7. Mai, 21. Mai, 11. Juni, 25. Juni jeweils um 10:00 Uhr im Kleinen Saal

Unsere Pfarren im Internet

www.pfarre-auferstehung-christi.at
www.sajoma.at
www.facebook.com/pfarre.sajoma
www.st-johannes.at
www.facebook.com/Kellerkirche
https://twitter.com/Kellerkirche
www.instagram.com/kellerkirche/

Die nächste Pfarrzeitung erscheint am 28. August 2026.

Über Rückmeldungen und Anregungen freuen wir uns sehr.

Zuschriften bitte an office@sajoma.at oder an pfarre.ac-wien5@katholischekirche.at

Pfarr-Kalender

Auferstehung Christi

Regelmäßige Gottesdienstzeiten siehe Seite 15

Do	14. 5.	Christi Himmelfahrt
	9:30	Hl. Messe
	18:00	Pfarrgemeinderatssitzung
Di	19. 5.	18:00 Maiandacht
Mi	20. 5.	19:00 Club 30 (Pfarrsaal)
Do	21. 5.	19:00 Herrenstammtisch (Buffetraum)
So	24. 5.	Pfingstsonntag
	09:30	Hl. Messe
Mo	25. 5.	Pfingstmontag
	09:30	Hl. Messe
Di	26. 5.	18:00 Maiandacht
Do	28. 5.	18:30 Liturgiekreis (Pfarrsaal)
Do	4. 6.	Fronleichnam gemeinsam mit St. Josef
	09:30	Hl. Messe am Margaretenplatz. Anschl. Prozession und Abschluss in St. Josef
Do	11. 6.	18:00 Arbeitskreis Eine Welt (Pfarrsaal)
Fr	12. 6.	15:00 Seniorennachmittag
Mi	17. 6.	19:00 Club 30 (Pfarrsaal)
Do	18. 6.	19:00 Herrenstammtisch (Buffetraum)
Sa	15. 8.	Maria Himmelfahrt
	09:30	Hl. Messe

St. Josef zu Margareten

Regelmäßige Gottesdienstzeiten siehe Seite 15

Sa	9. 5.	19:30 Gitarrenkonzert mit David Strbac
Do	14. 5.	Christi Himmelfahrt
	09:30	Hl. Messe
So	24. 5.	Pfingstsonntag
	09:30	Hl. Messe gestaltet von Margareten Vokal
Mo	25. 5.	Pfingstmontag
	09:30	Hl. Messe
So	31. 5.	09:30 Firmung
Do	4. 6.	Fronleichnam gemeinsam mit Auferstehung Christi
	09:30	Hl. Messe am Margaretenplatz. Anschl. Prozession und Abschluss in St. Josef
So	21. 6.	09:30 Abschiedsmesse und Fest für Pia Schuh
So	28. 6.	09:30 Geburtstagsmesse (Mai und Juni)
Sa	15. 8.	Maria Himmelfahrt
	09:30	Hl. Messe
So	30. 8.	09:30 Schultütenmesse

Bilder von der Eröffnung des Kirchenschiffs (Siehe Beitrag auf Seite 12)



Kirchenschiff-Projektleiter Klemens Lesigang mit Pfarrer Matthias Beck



Michael Ludwig mit dem Erzbischof



Erzbischof Josef Grünwidl segnet das Kirchenschiff



Erzbischof Josef Grünwidl im Gespräch



Bürgermeister Michael Ludwig, Doris Schmidauer, Erzbischof Josef Grünwidl, Propst Anton Höslinger